

*Kündigung
möglichst bald eintreten
(bis 9. I.)*

F ü h r e r u n d F u n k t i o n ä r
oder die radikale Wendung in der Soziologie.

Mit Freuden nehme ich die Gelegenheit wahr, hier in Stuttgart, in Schwaben, zu sprechen. Habe ich doch hier mehrmals meine soziale und soziologische Ausbildung empfangen, meine soziologischen Erfahrungen gesammelt, und an den Bewegungen hier teilnehmen dürfen. Soziologie lernte ich in Württemberg. Den Offizier, der heimkehrte, verschlug ein günstiges Geschick 1919 in die grossen Daimlerwerke, um die stumpfe Welt der Arbeit kennen zu lernen und anderthalb Jahre hier in Stuttgart an dem Versuch der Daimlerwerkzeitung mitzuarbeiten. *Ich habe hier ein soziale Experiment durchgeführt, von dem diebstahl spricht hat, die Höheren und Talside*
Später, vor fünf Jahren, konnte ich mit den Freunden aus der württembergischen Volksbildung auf der Kromburg bei Schwäbisch Hall die Deutsche Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung aus der Taufe heben, die neuen Formen des Heimlebens und der offenen ungesicherten Begegnung ausbilden helfen.

Heut komme ich von der Arbeitslagerbewegung der Tübinger und der Stuttgarter Studentenschaften, in denen die junge Generation den Aufbau einer gereinigten Lebenszone zum Schutze der gefährdeten Volkskraft versucht.

*Verhandlungen
Arbeitslagerbewegung
neue Formen*

Allemaal handelt es sich um soziologische Erkenntnisse, soziologische Vorgänge, soziologische Tatbestände, um die Ausbildung des Soziologen. *Die neue soziologische Methode würde.*

Diese persönlichen Erlebnisse verpflichten mich, Ihnen nun auch Rechenschaft abzuliegen über die Wissenschaft der Soziologie und ihre neue Haltung. Dabei ist es klar, dass *(Klaus)* diese persönlichen Erlebnisse *(nicht)* die Wissenschaft der Soziologie ausmachen. Viele Jugendführer, viele Arbeiterfunktionäre haben ein grosses Wissen um soziale Gesetze, um gesellschaftliche Tatsachen. Aber dieses Wissen ist zunächst ein natürliches Erfahrungswissen. Damit aus Wissen Wissenschaft werden kann, muss etwas *hinzutreten*, was nicht von den Wissenden allein abhängt.

Zur Wissenschaft wird ein Wissen erst, wenn das Volk und die öffentliche Meinung auch das Wissen suchen und finden können an bestimmten Stellen. Wenn ein Alter um die Geheimnisse des Feuers und des Wassers wusste, gab es doch noch keine Wissenschaft der Physik. Die gibt es erst, seitdem alle beim Physiker nachfragen und nachlesen, wenn sie Feuer oder Wasser meistern wollen. Die Wissenschaft bedarf des Wissens ihrer Träger, aber sie bedarf darüber hinaus des Glaubens der anderen, der Laien; diese müssen es glauben können, dass jene wissen. Sonst funktioniert das Wissen noch nicht als Wissenschaft. Das Volk aber glaubt nur, mindestens auf die Dauer nur, wenn es Leistungen sieht. Der Wissende muss das Unmögliche möglich ^{zu} machen scheinen, er muss das Unzusammenhängende ordnen.

Deshalb hängt die Autorität einer Wissenschaft daran, dass sie sich Glauben zu verschaffen vermag. Die schwierige Lage der

Lage der Soziologie als einer neuen Wissenschaft rührt daher, dass sie diese Autorität noch nicht besitzt. In dieser Notlage hat sie oft Anleihen an Autorität bei den bestehenden Wissenschaften aufgenommen. Sie hat geglaubt, man werde ihr ebenso glauben, wie der Chemie oder der Theologie oder der Philologie.

Aber diese wollen von der jüngeren Schwester nicht viel wissen. Die Chemie entzaubert und verwandelt die Welt. Die Natur gehorcht ihrem Wink. Ihr Experiment reinigt und mischt die Elemente. Die Naturwissenschaft hat ihre Laboratorien. Die Philologie hat ihren Text. Hat sie ihr Werk getan, an der Bibel oder an Goethe oder am Homer, dann liest man nachher ohne Anstoss und mit doppeltem Verständnis die geistigen Schöpfungen aller Länder und Zungen. Auch die Theologie leistet etwas. Sie reinigt den Gottesglauben, sie verhindert das Ueberwuchern von Zeitmoden und Geisteskrankheiten, sie bewahrt den Schatz der offenbarten Wahrheiten. Es ist sicher kein Zufall, dass Mönche im Mittelalter die grossen Theologen waren. Ihr Opfer, ihre Weltentsagung war, den Gläubigen der Beweis dafür, dass sie von einer wirklichen zweiten Welt Kunde brachten. Sie ~~bezahlten~~^{zufrieden} mit ihrer Weltflucht jene Steuer, ohne die es in der Welt keine Autorität gibt. Dem Naturforscher glauben wir, dass er die Welt berechnen kann, weil er Pflanzen züchten, Zeppeline bauen, Sonnenfinsternisse ansagen kann. Dem Mönch glauben wir die Ueberwelt, weil er sichtbar sich ihr anvertraut, und die Schätze, die Kinder, und die Macht dieser Welt nicht braucht, um dennoch zu leben.

Wie denn nun die Soziologie? Sie steht doch ganz im Alltag. Sie sieht nur Dinge, die alle sehen. Weshalb soll man ihr glauben, dass sie mehr sieht als alle? Da sind Weiber und Männer, Kinder und Greise, Arbeiter und Bauern, Professoren und Krankenschwestern - Bloss wegen einer Sache braucht man dem Soziologen nicht zu glauben. Die Unverständlichkeit ist allein noch kein Beweis für die Richtigkeit einer Behauptung. Sie Soziologie als die Wissenschaft vom Alltag ist also in der Tat in Verlegenheit um ihren Vorsprung vor den Laien. Die ersten Soziologen haben schwer darunter gelitten. Ihr erster Ausweg war der, dass sie beherzt in den Alltag mit hineingegangen sind als soziale Kämpfer. Denken Sie an Karl Marx oder an Saint-Simon. Sie haben mitgekämpft in Reih und Glied der Bewegung. Als Mitkämpfer haben sie sich Achtung verdient und dadurch haben die Anhänger dann auch Respekt vor ihren Büchern bekommen. Ohne Teilnahme an den sozialen Bewegungen wären die sozialen Theoretiker niemals zu einer Autorität gekommen, auch die Männer vom Verein für Sozialpolitik nicht, die Kathedersozialisten oder Adolf Stöcker oder Hintze. Aber hierin liegt nun zugleich die Schranke für diese erste Stufe der Soziologie. Sie war kämpferisch. Je mehr sie als Lehre ihrer politischen Mitkämpfer galt, desto weniger galt sie bei den politischen Gegnern. Die bürgerliche Oekonomie hat sechzig Jahre lang an Marxens Kapital vorbeigesehen. Es war ja ein Kampfbuch. Die Antimarxisten versuchen das noch heute. Die bürgerliche Soziologie wollte allgemeingültig werden. Sie floh daher den Kampf und die Parteinahme. Sie wurde neutral. Aber damit wurde sie zum Anhängsel der Staats- und Rechtslehre. Sie ist gerade in

Hand idealistischer und dogmatischer von Kette mit sich durch Beobachtungen mit Sozialisten. So die Soziologie geprägt. Aber es geht ab, was dass sie die Bestätigung dieser Wissenschaft nicht mehr für sich selbst erleben.

Die Soziologie in der Welt aller ist heute in schlechte Hand geraten. Sie ist selbst als bloße Willkür und Spielerei.

Deutschland nie gediehen, zum Schaden des Volkes. Der alte Niehl, der erste Erwanderer deutscher Volksart, hat immer wieder darüber geklagt. Drastisch sagt er:

Treitschke und alle Staatshistoriker nach ihm haben trotzdem die Soziologie verachtet. ^{Siehe auch unten} Mit der Neutralität wird die Soziologie steril. Und die Wahrheit darf nicht steril bleiben. "Was fruchtbar ist, allein ist wahr." Unser Ergebnis ist: Die Lehre vom Volk, von der Gesellschaft, vom Verband, von den Gruppen ist als eine Kathederweisheit ohne eigene Autorität, als kämpferische Parteidoktrin aber ist sie offenbar keine allgemeingültige Wissenschaft. Wahrheit ohne Wirklichkeit oder Wirksamkeit ohne Wahrheit - das ist das Dilemma der Soziologie.

Weder auf Wahrheit noch auf Fruchtbarkeit kann die Wissenschaft verzichten. So wie die Theologie die Klosterzelle, wie der Naturforscher das Laboratorium, so braucht der Soziologe eine Einschaltung in den Alltag, die ihn autorisiert. Die Partei, der Interessenkampf selber kann dieser Boden allein nicht sein. Denn da ist die Wahrheit nicht zu Hause. Die Universität aber ist dieser Boden auch nicht. Denn da fehlt der Beweis des Geistes durch die Kraft.

Das Gleichnis der Militärwissenschaft zeigt Ihnen, worauf es für die Soziologie ankommen wird. Strategie und Taktik brauchen Krieg und Kriegsspiel. Nur wer Massen in Bewegung setzen, Heere mobilisieren, Widerstände brechen kann, ist autorisiert, den Strategen zu spielen. Zivilisten kön-

nen Militärhistoriker sein, wie ein Delbrück. Aber sie können nicht Taktik lehren.

Darum suche ich heute mit Ihnen gemeinsam den Platz für den Soziologen im Alltag, den ^Platz zwischen Parteinahme und blosser Gelehrsamkeit. Gibt es diesen Platz, dann wird es auch Soziologie geben.

Wir können aber auch umgekehrt sagen: da es bereits einen reichlichen Glauben an Soziologie gibt, so wird es offenbar auch bereits diesen Platz der täglichen Bewährung, ihr Laboratorium und ihre Zelle, ~~herzliche~~ für sie geben.

Gestatten Sie mir zu diesem Zwecke einen Blick in den Alltag.

Soweit der Blick reicht, sieht er heut die Menschenwelt erfüllt mit Funktionären gesellschaftlicher Gruppen und Verbände. Und soweit das Ohr reicht, hört es heut den Ruf nach dem Führer. Was wir sehen, ist ein gesellschaftlicher Funktionsapparat. Da steht der eine am Schalter des Radion, "Wir schalten um", der andere hält seine 25 Minuten Rede hinein. Schon steht der nächste da und singt ein Lied. Dann kommt ein Orchester, dann die Wetterbericht. So fungiert jeder in einem Unüberschaubaren Getriebe, das keiner mehr übersieht. Es ist so kompliziert, dass jede Aenderung an einer Stelle ungeahnte Nebenwirkungen an anderer hat. Eine Devisenverordnung zerstört etwa eine mühsam aufgebaute internationale Forschertagung, ein Eisenzoll führt zu einer Revolution in der Landwirtschaft, weil das deutsche Eisen in Deutschland jetzt 100 % teurer verkauft wird als im Ausland. Der Zuckerzoll hat das erstaunliche Ergebnis, dass deutscher Zucker in

Schweden den dritten Teil kostet von dem was er bei uns kostet. So wird der Segen zum Fluch. Das "Funktionieren" der Gesellschaft kann den Segen eigenen Eisens und eigenen Zuckers in Unsegen verwandeln, in eine hohe Preisstrafe für das Land, in dem es Eisen oder Oel oder Getreide gibt, ohne dass irgend ein Funktionär diese absurde Wirkung beabsichtigt hat. Damit offenbart sich uns ein wichtiges Kennzeichen des Funktionärs. Die modernen Funktionäre, die ihre Funktion ausüben, tun alle eifrig ihre Pflicht, sie sind bis zur äussersten Anspannung tätig. Sie verstehen es, die Interessen ihres Verbandes geschickt zu vertreten. Aber sie erscheinen alle relativ o h n m ä c h t i g gegenüber den Dämonen des sozialen Körperers.

Die Ohnmacht, die relative Kleinheit des Einflusses wollen wir bezeichnen, wenn wir vom Funktionär sprechen. Vergleichen wir das Wort mit dem des "Staatsmanns", der Wichtiges und Bedeutendes entscheidet, so fühlen wir die Bescheidenheit des neuen Wortes. Einst, als der alte Fritz sich den ersten Diener seines Staates nannte, war schon das eine äusserste Demütigung des absoluten Fürsten. Aber der Funktionär ist noch in ganz anderem Umfange bescheiden geworden. Er dient nicht mehr einem vollmenschlichen Gebilde von Fleisch und Blut. Er funktioniert vielmehr in einem Apparat für blosse Teilaufgaben und Teilinteressen.

Er ist also nicht p e r s ö n l i c h bescheiden. Sondern seine Aufgabe ist eine bescheidene geworden, eben eine Teilaufgabe in der unübersehbaren Arbeitsteilung der Gesellschaft. Das Gegenstück zu dieser Ohnmacht ist daher

der noch gerade notwendige Handgriff wird von diesem Hand-
 langer der Gesellschaft besorgt. Da ist der Syndikus des
 Verbandes, der den Brief schreibt, damit der Zollschatz
 von der Regierung vorgenommen wird. Da ist der Bonze, der
 Gewerkschaftsfunktionär, der gegen den Lohnabbau protestiert.
 Da ist der Professor, der eine neue Theorie aufstellt, die
 in die Zeit passt, im Kriege über Kalorien arbeitet, wäh-
 rend der Inflation über Sozialisierung, während der Deflation
 über die Goldwährung und heut vielleicht über Autarkie.

Alle erscheinen sie als technische Han^dlanger des über-
 mächtigen Gesellschaftsprozesses, der wie ein Niagara^dfall
 all die Millionen Tropfen hinunterwirbelt, der alle Arbeits-
 kräfte verschleisst, und der keine Helden und Heroen duldet,
 wie alle nur Rädchen sind im P^roduktionsprozesse.

Die Zermürbung des Menschen durch die Gesellschaft
 macht ihn zum Funktionär. Sie macht ihn fungibel. Es kommt
 und geht, ohne eine Lücke zu hinterlassen. Nennen wir jemand
 einen Staatsmann, einen Forscher, einen politischen Kämpfer,
 dann wollen wir das Einzigartige an ihm hervorheben. Als Funk-
 tionäre betrachtet erscheinen der Reichskanzler, der Vorsit-
 zende des ADGB und der württembergische Staatspräsident als
 blosse Nummern in einer fungiblen Liste. So ist ja unser
 Wahlsystem: Listen. Der eine macht Konkurs; der andere rückt
 nach. Die Menschen sind unerschöpflich, die Funktionen
 bleiben.

Es ist klar, dass der Apparat den Menschen zum Protest
 reizt. Der Schrei nach dem Führer ist der Protest gegen
 den Funktionär. Das Proletariat hat immer nach Führern ge-

schrien, der Bürger nie. Nur wer Angst hat, schreit. Als das Bürgertum Angst bekam, ging es auch an, nach dem Führer zu rufen. Der Führer verkörpert den Aufstand der Menschen gegen den Apparat.

Der Führer ist deshalb zuerst und vor allen Dingen ein Mensch von Fleisch und Blut. Man will ihn sehen, man will ihn sprechen hören. Man sucht, ob er eine Biographie, ein denkwürdiges und auffallendes Leben hat. Vor allen Dingen aber ist der Führer der Mensch, auf den man hört! Wir haben den Funktionär hineingestellt gesehen in ein überlichtetes aber trotzdem unübersehbares Bild. Der Führer ist der Rückschlag einer Gesellschaft, der die Augen schmerzen und die sich nach innen wendet in den Raum wo befohlen und gehorcht wird, trotzdem man oder weil man nichts deutlich sieht. Wenn das Schiff im Sturm nur Wolken nur Wasser nur Wind um sich hat, so sammeln sich die Organe des Schiffs, um den Befehl des Kapitäns zu vernehmen. Er führt, auch ins Verderben. Aber solange er kommandiert, verkörpert er allein die Macht des Menschen gegen die Wut der Elemente.

In der unübersehbaren Welt der Gesellschaft zerreibt sich selbst der blutvollste Führer. Stalin und Mussolini sind im Grund ohnmächtig mit allem ihrem Willen. Dort, wo ein gesellschaftliche Sorgen auftreten, laufen auch sie hinter den Ereignissen her. Ihr Spielraum ist begrenzt, wo Wirtschaft und Technik in Frage kommen.

Der besten Boden des Führertums ist daher nicht die arbeitende Gesellschaft, sondern die zweckfreie Welt der Gesinnung und Neigung. Der Führer führt am besten in Bewegungen, die noch nicht in die Alltagssorgen abgesaugt und abgefangen

sind. Der Führer führt in Volksbewegungen, in der Arbeiterbewegung und in der Jugendbewegung ist zuerst von diesem neuen Typ die Rede gewesen. Der alte Begriff des Heerführers ist es, der hier zuerst übertragen wurde auf das innerstaatliche Leben. Auch die Frauenbewegung kennt Führerinnen. Heut ist der Duce, der Führer ein Symbol, das alle kennen. Es ist aber ein mächtiger Unterschied zwischen den alten Oberhäuptern des Volkes in Stadt und Land und diesem Führer. Den Führer braucht ein Volk oder ein Teil des Volkes, wenn es aufbricht aus seinen alten Ordnungen und neue sucht. Den Führer braucht man auf dem Marsche. Das Volk als Heeressäule und als Nomadenzug, als Wandertruppe wählt den Führer. Principes es nobilitate duces ex virtute sumunt.

Der Funktionär ist dem Führer nicht gewachsen. Wo Staatsmänner zu Funktionären verblässen, da drängt sich das Bild des Führers mit unwiderstehlicher Macht auf. Und die Funktionäre müssten weggeschwemmt werden, wenn sie nicht einem mächtigen Rückhalt besäßen. Diesen aber besitzen sie in der Tat. Es ist eben kein Zufall, dass heut alle Leute so gut zu funktionieren scheinen. Die Uebermacht von Technik und Wirtschaft ist die Schöpferin der neuen Gesellschaftswelt. Weil der Funktionär gehorsam ist dieser neuen Wirtschaftswelt, deshalb allein trägt sie ihn. Nehmen Sie irgendein Beispiel: das Fernsprechtamt verwendet Telefonistinnen: ein Verband der Telephonistinnen entsteht. Eine Funktionärin übernimmt die Vertretung ihrer Interessen. Die automatische Verbindung wird erfunden. Der Verband der Telefonistinnen schrumpft ein und verschmilzt mit dem Verband der Postbeamtinnen.

Die künstliche Düngung wird erfunden. Zahllose Funktionäre vermitteln nun zwischen der neuen Industrie und dem Publikum, der Regierung, den Landwirten, den ausländischen Sal-

peterkonkurrenz. Der Boden will nicht mehr, das ganze Netz verfällt.

Die Staatsmänner alle laufen heut hinter dem Gold, den ~~Körn~~ Märkten, den Produktionsmetzoden, den Welternten nach. Wenn der Weizenpreis in Chikago steigt, geht es zwanzig Ministerpräsidenten gleich besser.

Diesen Rückhalt hat der Führer nicht. Er dient nicht der Technik oder der Wirtschaft, er dient dem Stammesbedürfnis seiner Gefolgschaft. Der Mensch will eine Heimat haben. Wird sie ihm genommen, so braucht er den Ersatz des Volkes auf dem Marsche: die Person des Führers. Die delokalisierte, entwurzelte Menschheit bedarf heut der provisorischen Führer auf dem Marsche. Sie hat auf Erden keine bleibende Staat. Der Führer ersetzt sie ihr. Die meisten Führer versprechen darüber hinaus den Gefolgsleuten eine neue Heimat im Programm. Aber dies Programm ist nicht das Wesentliche. Es wird sich kaum realisieren lassen. Das Leben auf Erden wird härter, provisorischer. Die Anhänger werden sich mit dem Führer genug sein lassen müssen. Uns hier geht nicht das Programm an---. Die Bolschewiki liessen die Bauern das Land an sich nehmen, um es ihnen im nächsten Augenblick wieder wegzunehmen. Die Weizengürtel in Amerika oder in Eurasien deuten nicht auf schollenfeste Besitzverhältnisse. Der Mensch wird es also trotzdem schaffen müssen, sich zu verwurzeln. Das kann er in dem vom Führer geführten Stamm. Wenn die letzten Programme abgewirtschaftet haben werden, wird das Verwurzelungsproblem immer gelöst werden müssen.

Deshalb spielt heut die Abstammungslehre solch eine grosse Rolle. Unter der Maske der Abstammung suchen die

Menschen Zustimmung und Hinstammung. Unter der Maske der Herkunft suchen sie eine Zukunft und Hinkunft und Ankunft, die wurzelfast machen könnte trotz des Verlustes der alten engen sinnlichen Heimat.

Hierin liegt für die Soziologie die Entsagung. Der Soziologe kann so wenig Führer sein, wie der Papst Kaiser oder der Philosoph Staatsmann. Wer den Tag beherrschen soll, der darf beschränkt sein. Der Soziologe darf Schranken errichten helfen, Bindungen vermitteln, Sitten wachsen lassen: Aber er kann und darf sie nicht dogmatisieren; oder er hört auf, Soziologe zu sein. Der Dienst an der Wirklichkeit beengt sich mit seiner Wahrheitspflicht. Und die Wahrheit ist nur eine: im sozialen Leben bedeutet diese Einheit: Es gibt keine Teilform des Lebens, die man *vergöttern* dürfte. Was heilt, ist wahr. Aber das Heilmittel von heute kann das Gift von morgen sein. Die Gefahr der Zeiten, in die wir hineinschreiten, ist der Polytheismus. Viele Götzen, viele Führer, viele Kulte, viele Gebräuche müssen herangezogen werden. Selbst die Diktatur ist heute eine bloße Pluralität. Denn die Diktatoren sind gerade auf ihre gegenseitige Anerkennung angewiesen. Der Soziologe muss jedem Halbgott seine bloße Teilhaberschaft zum Bewusstsein bringen. Die Wahrheit ist Eine. Die Liebe zu den Nöten des Augenblicks bestimmt die Schritte im sozialen Lebensablauf. Aber diese Liebe muss frei sein für jede neue Not. Sie darf die Wahrheit nicht verraten.

Die Wirklichkeitsnähe der Soziologie zwang sie dazu, das urgeschichtliche Urwesen des Mythos, des Stammes, des Bundes bereit zu stellen. Die Wahrheitsnähe wird die Soziologie zwingen, neben der Urgeschichte die Religion und Kirchensoziologie festzuhalten. Die Geister der künftigen Gemeinschaften müssen sich alle messen lassen an den reinen Formen des Geistes, die in der Kirche vorgebildet worden sind. Rückübersetzung der Theologie in Beispiele des Alltags, Verwandlung der Goldbarren des Christentums in Kurant - das ist die Pflicht der Soziologie, durch die allein sie imstande bleiben wird, in einer tausendstimmigen Völkerwelt die uralte längst gefundene

Wahrheit festzuhalten. Sie kann von keiner der künftigen Gemeinschaften verlangen, dass diese Bekenntnisse zu Kirche oder Christentum ablegen. Das Zeitalter der *Konfessionen* ist vorüber. Aber in die Zukunft ragt die Soziologie als die Trägerin der Continuität. Sie ist beladen mit dem Wissen um die Einheit aller Wahrheit aller Zeiten. Sie kann nicht anders, als den berühmten Satz des ^{Wingung} ~~Viktor~~ von *Stimm* festzuhalten: es sei wahr, was immer von allen und überall geglaubt worden ist. Alles bloß zeitliche Wünschen ist nur Hülle und Verhüllung. So wie das Mittelalter und die Neuzeit christliche Weltalter sind, wird es auch die Endzeit bleiben, weil inmitten der Medizinmänner, der *Stammes*fürher, der Duces und Diktatoren die Soziologie einen allgemein gültigen Bestand in allen vergänglichen Formen wird durchscheinen lassen müssen: Die eine Wahrheit trotz aller Dämonen und Geister und Devisen und Dialekte und Landschaften.

Dies ist ein undankbares Geschäft. Denn keiner *Fages* Grösse darf der Soziologe unbedingt *kuldigen*. Aber dies missliche Geschäft ist stets das Amt der verantwortlichen Lehre. Nur deshalb bedarf es der Wissenschaft, weil die menschliche Gläubigkeit gar zu leicht vor Götzen abergläubisch niederfällt, um anzubeten.

Alle Soziologen werden sich an diesem Opfer wiedererkennen, so verschieden sie sonst lehren mögen: ob sie dem Alltag die unbequeme Lehre vom blossen Teil der Wahrheit zumuten werden.

Hier ist der Prüfstein der Soziologie, ob sie echte Geisteshaltung ist oder blosser Funktion eines bezahlten Funktionärs. Hier ist ihres schweren Dienstes tägliche Bewährung.

Deshalb ist hier nun drittens die Aufgabe des einzelnen Soziologen deutlich. Mag er Primitivsoziologie oder Kirchensoziologie treiben, mag er mehr politische oder mehr ökonomische Verbandsformen erforschen, er selber als Soziologe bedarf der Einschaltung in die Ge-

sellschaft und in das Volk durch bestimmte Lebensformen.

Dies ist die dritte und die letzte Aufgabe des Soziologen. Durch sie gestaltet er selbst. Er muss Mittel und Wege finden, mit den Teilen des Volkes zu leben, denen er dienen soll. Wir sahen schon, dass deshalb die ersten Soziologen mit in die Gesellschaftskämpfe hineinmarschiert sind und rücksichtslos Partei genommen haben. Sie hielten diese Rücksichtslosigkeit für aufrichtiger als eine lauwarne Neutralität.

Im Anwachsen von Führertum und Funktionärtum wendet sich aber diese Parteilichkeit gegen die Soziologie. Sie verliert ihre Autorität. Denn alle Parteinahme erweist sich als Interessenkampf.

Die radikale Wendung der Soziologen erblicke ich in ihrem Bemühen, mit den Parteiischen zu leben, ohne doch ihnen zu verfallen.

Mit jemandem zu leben, das heisst immer, mit ihm dulden, mit ihm Schritt halten, auf ihn warten und um ihn zittern. Es heisst auch, äusserlich mit ihm essen und trinken, handeln und wandeln, sprechen und beraten. Diese Einsthaltung des Soziologen in das Leben der modernen Gruppen und Verbände habe ich Andragogik zu nennen vorgeschlagen. Es weist in jedem Augenblick über den Augenblick hinaus. Es verlangt von dem stürmenden ~~dem~~ Geist des Forschers - Geduld, von der selbstsicheren Gruppe aber wird ein Lauschen auf weitere Zusammenhänge verlangt. Geduld und Lauschen müssen sich begegnen. Wo immer heute erfolgreiche neue Lebensformen sich bilden: Zeltlager, Arbeitsdienst, Freizeiten, Begegnungen, Fahrten, da ~~gibt es~~ geht es um diese Lebensform: die in sich gefestigte Gruppe, die dennoch in jedem Augenblick über sich hinausweist.

Der Zutritt des Soziologen ist die Bedrohung ~~der~~ jeder Gruppe. Ist er ein ungeduldiger Rationalist, wird er die Gruppe zerstören. Die Gruppe wird ihn hinausweisen. Und er wird unbewährt, die Gruppe aber unbeseelt bleiben. Denn seine Wahrheit ist keine, wenn sie sich nicht im Stumpfsinn des Alltags wieder entdecken lässt. Und die Gruppe hat

keine Seele, die keine Sehnsucht mehr hat nach dem ewigen Leben der Seele, jener Seele, die nur in der ganzen Wahrheit Ruhe findet.

Der Soziologe muss langsam und geduldig lehren. Er braucht nicht wie der Naturforscher die neuesten Fortschritte seiner Wissenschaft laut zu bekunden. Nicht das Neueste, das Urälteste ist ihm anvertraut.

Die Gruppe, die Wirtschaft, die Partei, die Schule, die Familie, das Volk, sie alle dürfen nicht zu siegessicher, zu eilfertig ihrer Selbstabschliessung zustürzen. Auch sie müssen den Schritt verlangsamen, um der Wahrheit willen, die einer bequemen Eitelkeit und Selbstanbetung geduldig wehrt.

Die drei Formen der Soziologie suchte ich nachzuweisen: als Verwirklichung neuer Bindungen hinein in die vergesellschafteten Massen, als persönliche Bewährung der uralten Wahrheit durch den Soziologen selber, als Miteinanderleben des Soziologen und der Gruppe, damit die Gleichzeitigkeit aller Wahrheit dargestellt und damit so aus Gesellschaft Volk wird.

Denn Volk ist das Ganze aller nacheinander auftretenden Stufen des Lebens: Kind und Greis und Weib und Mann, Urahn und Onkel, Bauer und Arbeiter, Forscher und Künstler, sie alle verschlingt heute der graue Alltag der Gesellschaft in den sich unablässig ablösenden Kämpfen. Ihre Ausgliederung und Rückgliederung in ein Ganzes, dem Jugend und Alter gleich gegenwärtig sind, das nicht auf den Fortschritt, sondern auf die Gleichgeistigkeit aller Kräfte sich gründet - das ist der Weg von der Gesellschaft zum Volke.

Als Lehrer darf der Soziologe auf diesem Wege von der Gesellschaft zum Volke mitschreiten. Er muss den Namen des Soziologen tragen, so schwer ihm auch die Etikette des Fachmanns oft ärgern mag. Als Funktionär in der modernen Gesellschaft muss er einen solchen abstrakten Namen tragen.

Aber auf dem Wege vom Alltag der Gesellschaft zur Verwirklichung

des Volkes lockert sich diese Maske wie die aller anderen Rollenträger. Wir können uns die Masken, die wir in den Kämpfen der Gesellschaft tragen müssen, abnehmen am Ende der Tage. Aber kein Einzelner kann es, nur alle zusammen. Wenn alle Wahrheiten gleichzeitig geworden sind, und alle Lösungen zugleich wieder Bindungen werden, wenn der Führer den Lehrer hört und der Lehrer dem Führer glaubt - dann wird die Soziologie, die als fremde Wissenschaft in den Zeiten der Gesellschaftskämpfe entstand, die Lehre von dem Menschenvolke, das täglich zerfällt und täglich neu gestiftet wird, ihren Ort im Gemeinschaftsleben sich erobert haben und dann wird sie schlicht heißen: die Lehre vom Volke.